

# AD

MÄRZ 2011

6€  
DEUTSCHLAND  
ÖSTERREICH  
10 SFR SCHWEIZ

ARCHITECTURAL DIGEST. DIE SCHÖNSTEN HÄUSER DER WELT

## DAS BOHÈME PRINZIP

WIEN LEUCHTET  
JEAN NOUVELS  
FLAMBOYANTER  
HOTELTURM

MORD LOHNT SICH  
DER NOBLE LANDSITZ  
VON AGATHA CHRISTIE

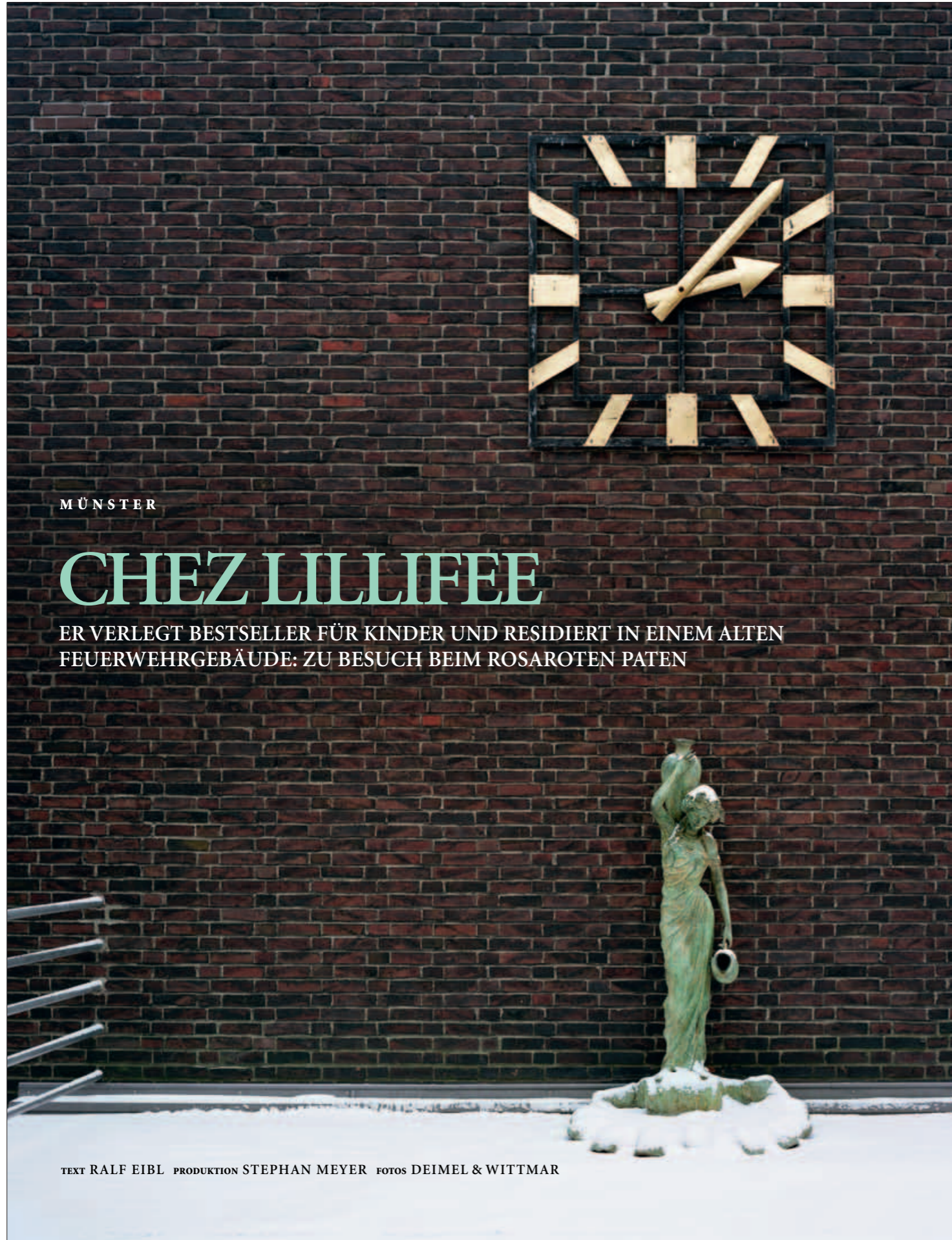
WOHNBÜHNE: EIN NEW YORKER  
LOFT VOLLER SPECIAL EFFECTS



ARCHITECTURAL DIGEST

ERSCHIENEN IN AD MÄRZ 2011

© 2012 CONDÉ NAST VERLAG GMBH. ALLE RECHTE VORBEHALTEN.



MÜNSTER

# CHEZ LILLIFEE

ER VERLEGT BESTSELLER FÜR KINDER UND RESIDIERT IN EINEM ALTEN FEUERWEHRGEBÄUDE: ZU BESUCH BEIM ROSAROTEN PATEN

TEXT RALF EIBL PRODUKTION STEPHAN MEYER FOTOS DEIMEL & WITTMAR



Seinen zweiten Firmensitz am Stadthafen bezog der Coppenrath Verlag vor einem Jahr. Wolfgang Hölkers Chefbüro in der zweiten Etage war früher die Turnhalle der Feuerwehr. Li.: Turmuhr und Wasserträgerin auf der Rückseite des expressionistischen Baus sind Flohmarktfunde.



Wenn besondere Geschäftspartner kommen, werden die Bauernmöbel zu einer langen Tafel zusammengeschoben. Für den Boden entwarf der Chef ein Muster aus alter Eiche und belgischem Hartstein. Holländische Fayencekacheln (hier ein Mix aus Alt und Neu) hatte er sich bereits als Schüler gewünscht.



Die exzentrischen Jagdstühle im Büro ließ Wolfgang Hölker (o. mit seiner Frau Siggie Spiegelburg) in Ägypten schnitzen. An der Wand historische Kriegsfahnen der Fante. Von der Stilkommode gibt es im Bad u. li. ein zum Waschtisch umgebautes Pendant. Bei ihrer Einweihung 1928 galt die Alte Feuerwache (u.) als modernste Deutschlands.



Statt Schürzen hingen hier früher Löschschläuche; oben die Teeküche im ersten Stock des rückwärtigen Anbaus. Aus China stammt das antike Holzbett unten, das Rollbild aus Nepal. Keine Sorge, das Nashorn re. ist nur Plastikattrappe.



„Angeberzentrale“ nennt Hölker sein Büro mit dem geteilten Hafenpanorama (die andere Hälfte hängt vis-à-vis, siehe S. 127) und dem Murano-Lüster. Ganz rechts das Werk einer Kirchturmuhren von 1754, dem er den Neon-Satz „Time is always now“ verpasst hat. Alle Teppichböden sind Sonderanfertigungen von Maltzahn; für diesen diente eine historische Afrikakarte als Vorlage. Kontakte im AD Plus.



**W**olfgang Hölker ist der Walt Disney des deutschen Kinderbuchs. Mit Figuren wie Prinzessin Lillifee, dem Hasen Felix oder Käpt'n Sharky eroberte sein Coppenrath Verlag die Herzen der Kleinen – und ihre Zimmer. Allein die Merchandising-Palette rund um Lillifee und ihr Blütenschloss umfasst mehr als dreihundert Produkte, vom Beauty-Set über Bettwäsche bis hin zum Kinderfahrrad, alles im selben leuchtenden Rosa. Die meisten Artikel verkaufen sich wie geschnitten Brot, was der international tätigen Gruppe hohe Millionenumsätze beschert. Der 62-jährige Hölker, gelernter Grafiker, kam durch Zufall zum Verlagsgeschäft. Er ist Vater zweier erwachsener Töchter und ein begnadeter Geschichtenerzähler (im Überschwang des Gesprächs landet er schnell beim jovialen Du). In Münster hat sich der Selfmademan, der sonst mit seiner Frau Siggie Spiegelburg eine Wasserburg in Westbevern bewohnt, ein pittoreskes Pied-à-terre gegönnt – die denkmalgeschützte Alte Feuerwache. 1928 nach Plänen des Architekten Felix Sittel im Stadthafen errichtet, war sie von jahrelanger Vernachlässigung gezeichnet. Das Abenteuer Altbausanierung zog sich bedenklich in die Länge, und das Budget wurde am Ende grandios überzogen. Jetzt ist alles fertig und der Hausherr in bester Stimmung.

**Gibt es bei Ihnen eigentlich einen Briefkasten für Fanpost? Meine vierjährige Tochter hat dem Papa von Lillifee gestern noch ein Bild gemalt. Hier ist es, bitte sehr: ein Traum in Rosarot.**

Ja, klar! Super. Da gibt's eine große Sammlung. Das nehmen wir gleich mit, und dann schicken wir ihr etwas Schönes mit einem persönlichen Gruß. Aber ich sage ja immer: Ich bin nicht der Papa von Lillifee, sondern bloß der Patenonkel.

**Und was hat der Patenonkel mit dieser riesigen Feuerwache in Münster vor? Immerhin sind das mehrere tausend Quadratmeter. Dreitausend ungefähr. Samt dem Schlauchturm, in dem die Löschschläuche getrocknet wurden. In diesem rückwärtigen Gebäudeteil waren keine Decken drin, jetzt wurden da fünf Etagen für meine Stadtwohnung eingebaut. Und seit Januar haben wir im Erdgeschoss unseren neuen Showroom, darüber den Vertrieb. Hier wird nichts an den Endkunden verkauft, aber wir laden unsere Buchhändler und Vertreter ins Haus ein, damit sie den spirit**

## „STRENG GENOMMEN BIN ICH GAR KEIN SAMMLER. EHER EIN MÄRCHENERZÄHLER, DER ERINNERUNGEN ANHÄUFT.“

WOLFGANG HÖLKER

und die Leute kennenlernen, die im Verlag arbeiten. Jetzt haben wir auch eine Industrieküche. Hier können wir richtig kochen.

**Der Raum ist voller Delfter Kacheln, die scheinen Sie zu mögen.** Als ich ein kleiner Junge war, gab es bei uns zu Hause eine einzelne Fliese im Kupferrahmen – da kam dann die Teekanne drauf. Unheimlich bieder und kleinbürgerlich. Ich hatte einen Freund aus einer Unternehmerfamilie, bei denen war die Küche komplett in Delfter Kacheln. Mein Freund sagte: „Die haben wir schon seit 200 Jahren, und sie müssen nur alle zehn Jahre abgewaschen werden.“ Damals schwor ich mir: Wenn ich es mir leisten kann, kriegen ich auch mal solche Fliesen, damit die Wände für immer so bleiben können. Was natürlich *bullshit* ist. Aber jetzt habe ich sie.

**War dieser Freund der Katalysator für Ihren Sammeltrieb?**

Das kann man so nicht sagen. Streng genommen bin ich gar kein Sammler, denn ich habe kein Spezialgebiet. Ich bin eher ein Märchenerzähler, der Erinnerungen anhäuft. Für mich hat jedes Teil

eine Geschichte. Vor einer Woche zum Beispiel entdeckte ich eine afrikanische Plastik mit vielen Nägeln. Und heute habe ich beschlossen, dazu einen Günther Uecker zu kaufen. Auf den Wert kommt es mir dabei nicht an. Es ist halt zurzeit so, dass ich für einen Uecker mehr bezahlen muss als für eine mittelalterliche Madonna, die ich übrigens genauso schön finde. In dieser Beziehung leben wir in einer etwas verkehrten Welt.

**Sie sammeln so, wie ein Jazzmusiker improvisiert.**

Genau. Ich bin auch ein Jazzgitarrist, allerdings ein schlechter. Aber schau mal hier: Diese Reiterfiguren kommen aus Amerika – für zehn Dollar alle zusammen. Oder dort die vielen getrockneten und gepressten Kräuter hinter Glas. Die Rahmen dafür habe ich in unserer kleinen Schreinerei alle selbst gemacht.

*Wie ein kleiner Junge führt Wolfgang Hölker durch sein Reich – bis hin zu den Toiletten. Dort zeigt er auf ein Waschbecken, das einst im Gästewaschraum eines berühmten New Yorker Restaurants stand.*

Das Odeon zählt zu meinen Lieblingsorten. Als es renoviert wurde, drückte ich dem Malocher, der gerade das Becken ausbaute, zwanzig Dollar in die Hand. Der Versand kostete fünfhundert.

**Wo gehen Sie denn bevorzugt auf Sachensuche?**

In Antwerpen etwa, und insbesondere in einer meiner liebsten Städte: in Brüssel. Mein Freund Stef ist einer der Händler dort. Mitten in seinem Antiquitätenladen hat er ein Kinderkarussell vom Jahrmarkt aufgestellt. Das gefällt mir. Wir trinken immer erst mal einen Genever, bevor er mir seine neuesten Funde zeigt.

*An einer Wand hängt ein altes Schwarzweißfoto, darauf ist der junge Wolfgang Hölker zu sehen – beim lautstarken Protestieren.*

Das bin ich mit Kasper König. Damals haben wir für Ulrich Rückriem demonstriert, der neben einer Kirche eine Plastik aufgestellt hatte. Diese bekloppten Steine lösten einen richtiger Skandal aus.

**Na, da war eine Zukunft außerhalb der Reihe ja schon angelegt ...**

Angelegt ist gut. Ich bin ja nun wirklich bescheiden groß geworden. Aber ich habe immer versucht, schön zu wohnen – selbst in der WG. Wenn man nur eine Apfelsinenkiste hat, muss man eben die schönste nehmen. Allerdings gilt auch: „When too perfect, lieber Gott böse!“ Dieser Titel von Nam June Paik gefällt mir sehr.

**Was haben Sie gemacht, bevor Sie erfolgreicher Verleger wurden?**

Eigentlich bin ich Werbefrafer.

**Und wie sind Sie zu Ihrem eigenen Verlag gekommen?**

Auf Umwegen. 1967 habe ich mit meinem Freund Claus Steinröter eine Galerie für moderne Kunst eröffnet, die gibt's immer noch. Nebenbei machte ich erste Kunstbücher wie „Joseph Beuys und die Medizin“. Die wollte keiner haben. Dann verlegte ich „Das Kochbuch aus dem Münsterland“, und es wurde ein Riesenerfolg. Heute bin ich wie ein guter Galerist zu meinen Autoren.

*Wir betreten die ehemalige Turnhalle der Feuerwache mit ihren sechs Meter hohen Wänden. Ursprünglich wurde hier zur Leibesertüchtigung Federball gespielt, heute ist es Hölkers Büro. Oder, wie er sagt: die Angeberzentrale. Ein riesiges, auf zwei Wände verteiltes Ölbild zeigt eine Hafenszene aus Antwerpen. Das Gemälde war eigentlich noch zwei Meter breiter, Hölker hat es nicht nur geteilt, sondern auch gekürzt. Ging leider nicht anders. Der Teppichboden, eine Maßanfertigung aus der Manufaktur Maltzahn im benachbarten Nottuln, zeigt eine historische Afrikakarte. An der Wand stehen vergoldete Fantasy-Throne, deren Vorbilder* Fortsetzung auf S. 174

Das in den ehemaligen Schlauchturm eingefügte Treppenhaus schmückt Volkskunst aus Afrika und Ozeanien, aber auch Regionales: re. Apfelblüten „Dülmener Rose“, eine Fotoarbeit des Duos Jae Pas. Aus münsterländischem Adelsbesitz stammt das Kabinett.



*König Faruk I. von Ägypten in einer seiner Hunting Lodges steben batte. Darüber hängen kindlich wirkende Fahnen in Patchworktechnik.*

Das ist das Einzige, was ich wirklich sammle, schon seit vierzig Jahren. Es handelt sich um Flaggen der Fante in Westafrika, die mit den Engländern in den Ashanti-Kriegen kämpften. Ich stelle gerade fest, dass auch ein paar andere das Thema entdecken.

**Hatten Sie eigentlich eine glückliche Kindheit?**

Eine sehr glückliche. Ich war der Jüngste, meine drei Schwestern waren alle älter. Die Eltern sind leider schon lange tot. Selbst mit über sechzig würde ich gern noch mit meinem Vater sprechen. Er war ein toller Schreinermeister – darauf bin ich stolz –, aber er tat sich schwer mit dem Verständnis für meinen eher unkonventionellen Werdegang. Es ist sehr schade, dass er meinen beruflichen Erfolg nicht mehr erlebt hat.

**Mitten in Ihrem Büro steht ein altes rotes Tretauto von Shell.**

Das habe ich von meinen Mitarbeitern zum 60. Geburtstag gekriegt. Die Geschichte dahinter geht so: Als Kind war ich in einem Verkehrskindergarten. Und dort fragte der Polizist: „Müsst ihr im Kreisverkehr die Hand raushalten?“ Ich kam vom Land, kannte überhaupt keinen Kreisverkehr, also war meine Antwort falsch, und ich wurde Fußgänger. Aber eigentlich spekulierten alle 38 Jungs auf die Tretautos. Davon gab es nur zwei, ein gelbes und ein rotes, jeweils vorn mit einer großen Shell-Muschel drauf. Ich durfte sie also nie fahren, und als ich nach Hause kam, war ich am Flennen. Das ist vielleicht albern, aber ich tanke bis heute nicht bei Shell (*lacht*). Auch deshalb meine ich: Kinder darf man nicht verarschen, sondern muss sie aufbauen und ihnen Wurzeln geben. Das ist unser Thema im Verlag.

**Aber finden Sie nicht, dass Sie es mit den Merchandising-Produkten zu Ihren kleinen Buchhelden etwas übertreiben?**

Es stellt sich immer die Frage, wie sinnvoll so ein erfolgreiches Buch wie „Lillifée“ ist. Sie möchten natürlich, dass Ihre kleine Tochter das intellektuellere Buch liest: „Warum dem Maulwurf auf den Kopf geschissen wurde“ oder so ähnlich. Das ist mir klar. Aber wissen Sie, Ihr Kind braucht auch etwas mit Liebe, Gefühl und Fantasie. Sonst erziehen wir nur Jungen und Mädchen, die bloß „Die Zeit“ lesen können. Ich sage immer: Die Bücher, die einen Preis auf der Kinder- und Jugendbuchmesse in Bologna gewinnen, darfst du als Verleger nicht blind ankaufen, denn keiner kann dir sagen, ob die erfolgreich sein werden. Auch wenn wir als Grafiker davor vor Begeisterung ausflippen – ich übrigens auch. Ich bin bekennender Westfale. Wir haben Bodenhaftung und eine gewisse Dickschädeligkeit. Ich finde es unheimlich schön, Kinder glücklich zu machen.

**Durch Ihre Bücher.**

Nicht nur. Kürzlich fuhr ich nach Hause, und es war wohl gerade der Tag vor der Sperrmüllabfuhr. An einer roten Ampel sehe ich, wie sich so ein kleiner türkischer Junge über ein bisschen Elektroschrott freut. Sekunden später kommt ein großer Mann mit einem Hänger – da hatte der Steppke natürlich die Arschkarte gezogen. Die Ampel wird grün, du fährst weiter, und nach zehn Metern denkst du dir: Scheiße, das darf nicht sein! Ich also Warnblinkanlage an, ausgestiegen, rübergeflitzt und dem gesagt: „Der Junge war zuerst hier.“ Der lachte nur. Ich: „Pass mal auf, gleich gibts flatsch, flatsch.“ Ich prügte mich nie, aber hier dachte ich: Flagge zeigen! Dem sagst du das jetzt mal so. Und das Größte: Der ist tatsächlich abgehauen. Das Kind hat seine Elektrosachen wieder eingepackt, und ich bin in mein Auto zurückgestiegen. Glücklich und zufrieden. Held sein tut gut. □